

TRIALOG

AUSGABE: 01/2024 – THEMA: POESIE

AUS DEM
PFARRVERBAND
OBERGIESING

Heilig Kreuz
Königin des Friedens
Sankt Helena



Poesie



avid Bowie soll auf die Frage, was denn für ihn das vollkommene irdische Glück sei, geantwortet haben: „Lesen!“. So jedenfalls steht es auf einem Plakat, das ich neulich in einer Buchhandlung gesehen habe. Lesen eröffnet neue Welten, lässt uns unseren Alltag vergessen, führt uns in andere Zeiten und öffnet so unseren Horizont. Die kleine Buchhandlung, in der keine Hintergrundmusik läuft und keine Bildschirme flimmern, lädt mich zum Schmökern ein und ist für mich ein Vorgeschmack auf das Glück des Lebens.



Mein aktuelles Lieblingsbuch heißt „Sakramente – immer gratis, nie umsonst“ von Ottmar Fuchs. Es ist zwar ein theologisches Buch und deshalb vielleicht nicht gleich als Poesie zu erkennen, doch führt es mich regelmäßig in eine Tiefe und Weite meines religiösen und kirchlichen Verständnisses, die poetischer Literatur sehr nahekommt.

Poesie kann noch ganz andere Formen haben als das geschriebene Wort, und so widmen wir uns in unserem Heft nicht nur der Bibel als poetischem Werk oder der Form des Poesiealbums, sondern besuchen auch einen Ort der Kunst oder ergründen die Kraft der Stille. Daneben finden Sie wie gewohnt Berichte aus dem Pfarrverband und den Pfarreien und Interessantes aus dem Viertel.

Ob wir Ihnen beim Lesen unseres Heftes das vollkommene irdische Glück bereiten können, das glaube ich eher nicht. Wenn es uns gelingt, Ihnen ein paar poetische Momente zu schenken, die Sie über den Alltag erheben und inspirieren, dann freuen wir uns.

Ihr

Msgr. Engelbert Dirnberger
Pfarrverbandsleiter

POESIE: WENN SPRACHE NEUE WIRKLICHKEIT SCHAFFT

Gott sprach: Es werde Licht!

Die Bibel ist eine Sammlung von Liedern und Gedichten, von Erzählungen und starken Bildern, sie ist Poesie im besten Sinne: Ihre Worte wirken und schaffen neue Wirklichkeiten. Ganz am Anfang erzählt die Bibel von einem Gott, der mit Worten unsere Welt erschafft.

Das Christentum gilt neben Judentum und Islam als eine der großen Buch- bzw. Schriftreligionen. Die große Chance der Verschriftung ist es, Worte festzuschreiben und sie damit vor dem Vergessen und vor der Veränderung zu bewahren. Ihre volle Kraft entfalten Worte aber nicht zwischen Buchdeckeln oder in Schriftrollen, sondern wenn sie gelesen, vorgelesen, vorgetragen oder gesungen werden.

Im Lesen und Hören können uns Worte berühren, sie erzeugen Gefühle und stoßen Gedanken an, und haben so eine Wirkung auf uns. Wenn wir diese Wirkung spüren und ihr Raum geben, wenn wir also den Gedanken nachgehen und damit unser Bild von der Welt sich verändert oder weitet oder unsere Haltung eine andere wird, dann wird aus den Worten eine neue Wirklichkeit. Und wenn aus den Gefühlen, wenn aus der Emotion eine Motion, eine Bewegung wird, wenn wir uns also verändern lassen und anders handeln und leben, dann wirken die Worte weiter in die Welt.

Damit sind wir bei der Bedeutung des Wortes Poesie. Vom Griechischen *poiesis* abgeleitet meint Poesie etwas erschaffen. Und damit ist nicht nur das Erschaffen von Versen gemeint: In den starken Bildern des Alten Testaments wird die Welt durch Worte er-

schaffen: „Gott sprach: Es werde Licht! Und es wurde Licht.“ Im Neuen Testament beginnt das Evangelium nach Johannes mit dem Bekenntnis, dass in Jesus das Wort Fleisch geworden ist: ein Gedanke, eine Verheißung, der Geist Gottes ist Mensch und lebendig geworden.

Worte, die klären und verdichten

Worte können Klarheit schaffen, indem sie etwas auf den Punkt bringen. Spürbar wird das im deutschen Wort Dichtung: Da wird etwas in wenigen Worten verdichtet. Wenn etwas Wichtiges in Schriftform festgehalten wird, dann kann das Halt geben. Das, was sehr wichtig ist, wird in der Bibel in Stein gemeißelt: In zehn gut merkbaren Sätzen gibt uns der Dekalog (wörtlich: das Zehnwort) eine verdichtete Lebensordnung.

Im Erzählen und Wiederholen unserer gemeinsamen Lebensgeschichten und im Verschriften dieser Erfahrungen vergewissern wir uns unserer Herkunft und erzeugen unsere Identität als Gruppe. Die Exoduserzählung vom Auszug aus der Sklaverei in Ägypten ist für das jüdische Volk solch eine identitätsstiftende Geschichte. Der einzelne Mensch wird damit in Zusammenhänge eingebunden, die weit über sein

eigenes Leben und seinen Wirkungskreis hinausgehen. Ein christliches Beispiel ist das Bild von Gott als unser aller Vater – damit werden wir Menschen zu Geschwistern, weltweit und über alle Zeiten hinweg.

Worte, die klingen und stärken

Neben den Geschichten mit ihren starken Bildern und den verdichteten Worten der Sprüche oder Gebote finden sich in der Bibel auch Lieder. Das griechische Wort für Lied ist *psalmos*, und 150 solcher Psalmen finden sich im gleichnamigen Buch. Die Gefühlslagen, die in ihnen schwingen, reichen von Verzweiflung und Flehen, von Trauer und Zorn bis hin zu Jubel und Dankbarkeit. Lieder können uns anrühren und mitreißen, wir finden uns selbst in ihnen wieder und erleben uns verbunden mit anderen.

Der Glaube kann unseren Blick weiten und uns Orientierung geben, so wie es der Sternenhimmel tut. Im Bild gesprochen: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht.

Wenn wir uns trauen, wirklich zu singen, wird das zu einem körperlichen Erlebnis, sei es in einem Chor oder im Fußballstadion, alleine oder in einem Gottesdienst.

Worte wirken auch zwischen Menschen. Wenn sie abwerten und spalten, wenn sie entmutigen und verletzen oder Schlechtes wünschen, sind sie ein Fluch. Wenn sie uns stärken, sind sie ein Segen. *Benedicere* ist das lateinische Wort dafür. Es bedeutet übersetzt Gut-Sagen: Das Gute benennen, das schon ist; das Gute benennen, das es braucht oder das noch fehlt; das Gute benennen, was sich noch ereignen darf oder soll. Wenn wir so wohlwollend miteinander sprechen, werden wir wahre Wunder wirken.

Worte, die uns herausfordern

In den Geschichten der Bibel werden Menschen immer wieder aus ihrem gewohnten Leben heraus gefordert. Sei es Mose, der das Volk in ein Land führen



soll, in dem Milch und Honig fließen. Seien es die mahnenden Worte, die Gott an sein Volk vor dem Einzug in dieses gelobte Land richtet und es auf ein Leben in seinem Sinn verpflichtet: „Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen“.

Wir können die Worte der Bibel als Teil einer längst vergangenen Geschichte lesen, und uns trefflich darüber streiten, ob all das wirklich so war. Damit halten wir diese Worte in der Vergangenheit und damit weit von uns weg. Wir können sie aber auch als Poesie lesen, als starke Bilder und als Anspruch, als Worte eben, die auch an uns gerichtet sind und uns ansprechen. Wenn wir die Bibel in dieser Weise als poetischen Text begreifen, dann schmälern wir sie nicht, sondern wir fügen ihr eine Dimension hinzu – eine, die uns anrührt und uns bewegt, die uns aus unseren üblichen Sichtweisen heraus fordert und unsere Sehnsucht weckt nach dem Land der Verheißung.

Worte, die über uns hinausweisen

Poesie ist kein Sachbuchtext, der beschreibt und damit festschreibt, der definiert, also abgrenzt und unterteilt. Poesie ist Sprache, die anregt und öffnet, verknüpft und verbindet, unseren Blick weiten will und unser Herz bewegt. In diesem Sinn ist auch Beten Poesie: Es ist Sprechen am Rande der Sprache, wenn uns die Worte fehlen. Es ist Sprechen an der Grenze unserer Macht, wenn wir das Leben nicht mehr in der Hand haben und unsere Ohnmacht spüren. Und weil Beten das Sprechen an dieser Grenze ist, ist es zugleich Sprechen über diese Grenze hinaus – weil die Wirklichkeit viel größer und weiter und faszinierender ist, als wir jetzt gerade spüren und wahrnehmen können. Der auf dieser Seite abgedruckte Text der Kinder- und Jugendpsychotherapeutin Almut Haneberg ist für mich so ein Gebet, das mir hilft, wenn ich meine Grenzen ganz arg spüre.

Tauchen Sie ein in die Texte der Bibel! Lassen Sie die Worte auf sich wirken, die Bilder zu Ihnen sprechen, und lauschen Sie auf den Widerhall, den Sie in sich spüren!

Gerhard Wastl

im Schatten der Angst

im Schatten der Angst
der Hoffnung trauen

im Nicht-mehr
und Noch-nicht
zwischen gestern und morgen
das Heute bejahen

machtlos zulassen
dass ich nicht leisten muss
was ich nicht leisten kann
aufhören mir zu beweisen
dass ich es doch könnte

Grenzen spüren
und ihnen erlauben zu sein

ahnen
dass die Zerrissenheit
mich öffnet für Neues

der Angst vor Schwäche und Versagen
offen ins Auge sehen

die verheißungsvolle Zukunft
nicht mit Befürchtungen erschlagen

Schritt für Schritt suchen
und suchen und weitergehen

mich von Gottes Zumutung
wandeln lassen

wachsam sein
für sein alltägliches
Ich-bin-da-für-dich

im Schatten der Angst
der Hoffnung trauen
und mich Tag für Tag
entscheiden fürs Leben

Almut Haneberg

DAS DIÖZESANMUSEUM IN FREISING

Ein Haus, das Horizonte öffnet

Beim Aufstieg auf den Domberg in Freising wird man schon ganz konkret über den Alltag erhoben, und oben kann man weit ins Land schauen. Im Museum eröffnet sich dann ein ganz weiter Blick auf Kunst und Religion, auf Geschichte und Gegenwart.

Eine knappe Viertelstunde zu Fuß ist es vom Bahnhof in Freising bis auf den Domberg und dort ins ehemalige Knabenseminar, einem klassizistischen Gebäude aus dem Jahr 1870. Vor 50 Jahren wurde dort das Diözesanmuseum eröffnet, und seit Oktober 2022 erstrahlt es nach längerer Schließung und baulichen Veränderungen wieder ganz neu.

Die Neugestaltung stand unter dem Motto „Geöffnete Wände“, und es entstand ein lichtdurchflutetes Haus, das nicht nur Ausblicke auf die Stadt Freising und bis weit ins Umland erlaubt, sondern Einblicke in die Vergangenheit und die Gegenwart eröffnet. Die geschichtliche Schausammlung präsentiert christliche Kunst aus zwei Jahrtausenden. Sie folgt bei der Anordnung nicht der historischen Reihenfolge der Werke, sondern gruppiert sie um große Fragen des Menschen, die jede Religion zu beantworten sucht: Woher kommen wir und wohin gehen wir, wie sollen wir leben und was dürfen wir hoffen?

Daneben ist Raum für zeitgenössische Kunst, etwa in der Bronzeskulptur „Arcangelo“ der belgischen Bildhauerin Berlinde de Bruyckere, die die

Besucher*innen im Lichthof des Museums in Empfang nimmt. Auf dem Granitsockel stehend schwebt der Erzengel gleichsam über den Menschen; seine ganz realitätsnah gearbeiteten nackten Füße mit ihren Wunden und Verletzungen zeugen davon, wie schmerzvoll sein Besuch auf der Erde ist.

Einen besonders beeindruckenden Raum hat der amerikanische Künstler James Turrell in der ehemaligen Hauskapelle des Knabenseminars geschaffen. Turrell arbeitet mit Licht und lotet damit die Grenzbereiche menschlicher Wahrnehmung aus. In dem mit farbigem Licht durchfluteten Raum sind keine Konturen und Grenzen sichtbar, nichts also, wo-

ran sich das Auge festmachen könnte. Ein eigenartiger Schwebezustand entsteht, Raum und Zeit lösen sich auf, und so erhebt diese Installation die Besucher*innen



Foto: Thomas Dashuber/©Diözesanmuseum Freising

Diözesanmuseum Freising
Domberg 21, 85354 Freising
Telefon: 089 213 77 42 40
Öffnungszeiten: Di–So 10–18 Uhr
www.dimu-freising.de



James Turrell, A CHAPEL FOR LUKE and his scribe Lucius the Cyrene ©James Turrell, Photo by Florian Holzherr

Die von James Turrell erschaffene Kapelle lässt die Besucher*innen gleichsam in farbigem Licht schweben.

über ihre alltägliche Weise der Wahrnehmung.

Heuer ist das Museum aus einem weiteren Grund einen Besuch wert: Es präsentiert die Bayerische Landesausstellung „Tassilo, Korbinian und der Bär“, die anlässlich des 1300-jährigen Bistumsjubilä-

ums einen Blick auf den Bistumsgründer Korbinian und auf die Anfänge der Kirche im frühen Mittelalter wirft. Der Weg vom Bahnhof hinauf auf den Berg wird also reich belohnt!

Redaktion

DAS POESIEALBUM VERSCHRIFTET UND VERDICHTET BEZIEHUNGEN

Vom Stammbuch zum Freundebuch

Das Poesiealbum ist über ein Jahrhundert lang eine weit verbreitete Form, um Beziehungen sichtbar zu machen, sie als Erinnerung zu bewahren, gute Wünsche zu teilen und Lebenserfahrungen weiterzugeben. Wir schauen auf die Geschichte dieser Art von Poesie.

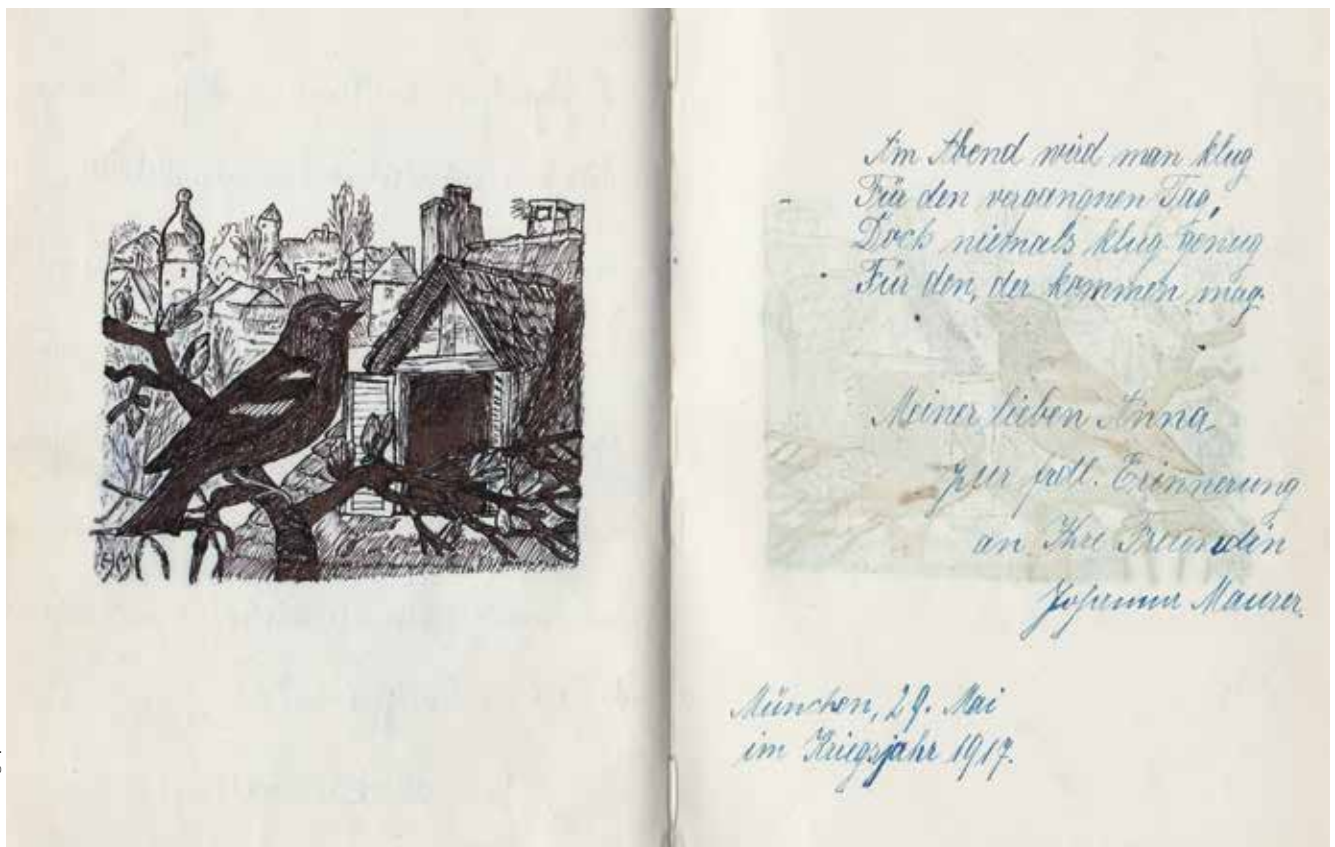


Abbildung: privat

„Zur Arbeit ist der Mensch so von Natur bestimmt, dass er selbst Arbeit zum Vergnügen unternimmt.“ Diesen Spruch von Friedrich Rückert hat mir, der damals 10-Jährigen, mein Großvater ins Poesiealbum geschrieben „zur bleibenden Erinnerung“. Er hat mich geprägt, und es hat funktioniert!

Die Geschichte des Poesiealbums beginnt beim Stammbuch. Dieses war ursprünglich, abgeleitet vom Baumstamm, ein Buch, in das alle Mitglieder einer Familie mit ihren Geburts- und Sterbedaten eingetragen wurden, ähnlich unserem heutigen Familien-Stammbuch.

Ein Eintrag aus dem Kriegsjahr 1917:

Der Vogel sitzt auf dürrer Zweigen, und der Spruch beschreibt das Ungenügen menschlicher Klugheit. Zugleich kündigt der Vogel den Frühling oder einen neuen Tag an.

Die Grundform der Albumeinträge ist über 100 Jahre lang gleich: ein Bild, ein Spruch, eine Widmung mit guten Wünschen zur Erinnerung an einen Menschen, der zum eigenen Leben gehört.

Ab dem 16. Jh. haben adlige und vermögende Studenten begonnen, Widmungen, Sprüche und Unterschriften ihrer Professoren in einem Buch zu sammeln. So ein Stammbuch voller „Autogramme“ berühmter Lehrer konnte als Empfehlung für die spätere Karriere hilfreich wie ein Empfehlungsschreiben sein. Das erste Stammbuch dieser Art soll 1545 an der Universität Wittenberg angelegt worden sein. Auch von Luther, Melanchthon und anderen bekannten Größen dieser Zeit existieren solche signierten Bücher, die in Museen und Archiven verwahrt werden. Das älteste erhaltene Stammbuch ist im Rostocker Universitätsarchiv und stammt aus dem Jahr 1568.

Bis ins 18. Jh. waren die Alben reine Männersache. Erst dann hielt das Stammbuch, zunächst als Gä-

tebuch, Einzug in die großbürgerliche Familie. Im Zeitalter der Romantik begannen junge Frauen und Mädchen, Poesiealben mit Sinnsprüchen und eingeklebten oder gezeichneten Bildern auszutauschen. Sie erinnern, ähnlich wie Tagebücher, an Menschen oder Lebensabschnitte.

Der Scherenschnitt ist eine klassische Variante der Gestaltung, die mit Liebe und etwas Geschick kostengünstig selbst gemacht werden kann. In den 60er-Jahren

des letzten Jahrhunderts werden Aufkleber immer beliebter. Das Blumenmotiv als Bild für Wachstum und

Aufblühen ist durchgehend beliebt. Das selbstgemachte Bild zeigt die Mühe und die Zeit, die dafür verwendet wurde, und spiegelt damit, was einem die Person bedeutet, für die man malt.



Im 20. Jahrhundert erlebt das Poesiealbum seine Blütezeit. Einiges ist durch die ganze Zeit sehr ähnlich geblieben: Die Form der Doppelseite, die Kombination aus Bild auf der linken und Text auf der rechten Seite, und auch einzelne Sprüche wiederholen sich. Der meistgebrauchte Spruch stammt von Goethe: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“. Wie sich die konkrete Gestaltung und die inhaltliche Prägung verändert haben, zeigen unsere ausgewählten Beispiele.

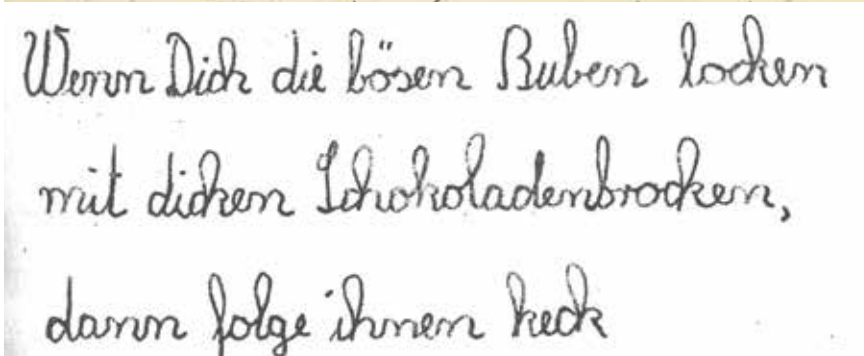
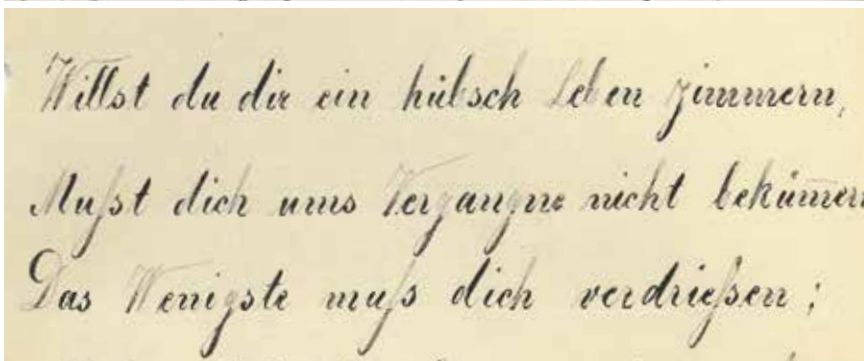
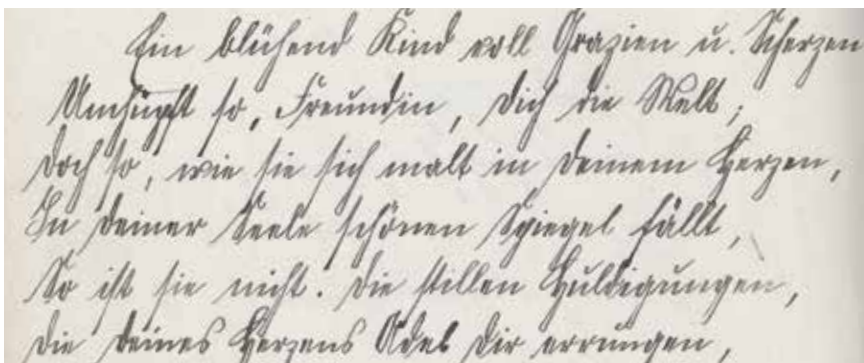
Etwa mit der Jahrtausendwende erlebt das Poesiealbum wieder einen Wandel. Mit den Freundebüchern, in denen man anhand einer Vorlage steckbriefartige Kurzporträts sammelt, beginnen jetzt auch

Jungen, ihre Freundschaften zu dokumentieren.

Mit Facebook und ähnlichen Portalen im Internet beginnt im Jahr 2004 die digitale Variante des Poesiealbums und wird damit geschlechterunabhängig und universell. Entstanden ist Facebook aus den Universitätsjahrbüchern mit den Kurzporträts der Studierenden. In Karriereportalen wie LinkedIn zeigen Menschen ihren Werdegang und ihre Qualifikationen. Damit kehrt das Poesiealbum auch wieder zu seinen Wurzeln zurück: zum Stammbuch von Studierenden mit Empfehlungen für deren beruflichen Werdegang.

Herzlichen Dank an alle, die mir Einblicke in ihre privaten Schätze gewährt haben.

Friederike Wittmann



Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts wurde mit Federn geschrieben, die je nach Druck und Stellung der Feder verschieden breite Striche malten.

Dann verbreitete sich die Kugelspitzfeder, die bis heute in den Schulfüllern verwendet wird. Sie erzeugt durch die Kugel an der Spitze eine gleichbleibende Strichbreite.

Für Schreibanfänger wurde dazu die Sütterlinschrift mit gleicher Strichbreite eingeführt (siehe Bild oben).

Das zweite Beispiel aus dem Jahr 1922 zeigt, welche Bedeutung eine schöne Handschrift hatte, bevor Schreibmaschinen und Computer verbreitet waren.

Immer wurde mit Hand geschrieben. Mit Bleistift gezeichnete und dann ausradierte Hilfslinien haben dabei geholfen (unten).

Die neue Pfarrerin der evangelischen Philippuskirche und geschäftsführende Dekanin des Prodekanates München-Süd ist unserer Einladung gefolgt und stellt sich dem Titel unserer Ausgabe gemäß poetisch vor:

Christine Glaser

- Pfarrerin in der Philippusgemeinde
- Erwachsenenbildnerin
- Fachfrau für Personalentwicklung
- mit den Themen Tansania-Partnerschaft, Umwelt und Prävention unterwegs
- mitverantwortlich bei Umstrukturierungsprozessen im evangelischen Dekanatsbezirk München
- in meiner Freizeit vor allem lesend und strickend.



Foto: Bärbel Fath

Beruflich von Sendling nach Giesing gewechselt.

Über die Isar.

Den Fluss, der die Stadtgesellschaft Münchens prägt.

Manchmal über die Ufer tretend.

Manchmal Erholungsort mit der Kraft eines Magneten.

Manchmal Treibgut transportierend.

Manchmal erfrischende Quelle für Ideen.

Manchmal ein Ort, um zu taufen.

Immer in Bewegung, in Veränderung.

Ein Ort, der Menschen zusammenbringt.

Ein Bild für Glauben und Kirche.

Wasser des Lebens.

In Giesing und für Giesing.

Mit Ihnen zusammen.

Und die Poesie?

Ein paar Gedichte von Christian Morgenstern kann ich auswendig.

Gedichte von Mascha Kaléko tragen mich durch die mühsamen Zeiten meines Lebens.

Die Poesie der Psalmen ist meine spirituelle

Nahrung.

Thema nächster Trialog

Abschied

(1. Dezember 2024

bis 31. Mai 2025)

Redaktionsschluss

22. September 2024

Impressum: Pfarrverband Obergiesing, Sitz: Pfarramt Hl. Kreuz, Gietlstraße 2, 81541 München

Telefon: 69365880 **E-Mail:** hl-kreuz.giesing@ebmuc.de

Internet: www.pv-obergiesing.de **verantwortlich:** Msgr. Engelbert Dirnberger, Pfarrverbandsleiter

Konto des Pfarrverbands: LIGA Bank eG, IBAN: DE58 7509 0300 0202 1438 79

Redaktion: Engelbert Dirnberger, Barbara Hellemann, Johanna Hörmannsdorfer, Barbara Riescher, Dr. Christian Ross, Gerhard Wastl, Erika Weinbrecht, Friederike Wittmann

Gestaltung: Edigna Aubele

Druck: Fa. Alfred Hintermaier, München **Titelfoto:** James Turrell, A CHAPEL FOR LUKE and his scribe Lucius the Cyrene ©James Turrell, Photo by Florian Holzherr – Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

DIE KATHOLISCHE KIRCHE IST EINE INTERESSANTE UND VIELFÄLTIGE ARBEITGEBERIN

Wenn aus Berufung ein Beruf wird

*Die Erzdiözese München und Freising beschäftigt an über 800 Standorten etwa 16.000 Mitarbeiter*innen in den Bereichen Seelsorge, Bildung, Beratung und Verwaltung. Vielleicht ist auch für Sie etwas dabei?*

Die Bandbreite der Berufe ist groß: Seelsorge und soziale Dienste, Schule und Kinderbetreuung, Verwaltung und Handwerk. Da kann man die Musik zum Hauptberuf machen, als Köchin oder Mesner sinnvoll hilfreich sein oder mit Handwerk oder Hauswirtschaft seinen Lebensunterhalt verdienen.

Um die Vielfalt zu zeigen und Interessierte zu informieren, hat die Erzdiözese eine eigene Website gestaltet: Unter www.gestaltedaswir.de erhalten Sie einen spannenden Einblick und einen umfassenden Überblick über Berufe in der Kirche.

Wenn Sie Freude an der Arbeit mit Kindern haben, können sie auch im Kitaverbund Obergiesing eine berufliche Zukunft finden. In acht katholischen Kindertagesstätten werden hier über 500 Kinder betreut. Wir freuen uns über Erzieher*innen und Kinderpfleger*innen, Menschen mit anderen pädagogischen Ausbildungen und auch solche, die eine Ausbildung beginnen wollen. Wenden Sie sich gerne an uns: kita-verbund.giesing@eomuc.de

Redaktion



DU

gestaltest das WIR



MIT DEINER LEIDENSCHAFT, DEINER EXPERTISE,

DEINEM BERUF IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE










**ERZDIÖZESE MÜNCHEN
UND FREISING**

Finde den Beruf, der dich erfüllt.
Jetzt bewerben:
www.gestaltedaswir.de

Liebe Obergiesinger*innen,
seit September 2021 bin
ich im Pfarrverband als
Seelsorgerin unterwegs.

Gemeinsam mit Ihnen und
Euch darf ich Gottesdienste
feiern und Kinder auf die
Erstkommunion vorberei-
ten. Auch Trauernde zu begleiten und Religion zu
unterrichten, gehört zu meinen Aufgaben, wie viele
mehr. Den Glauben gemeinsam leben – in Gottes-
diensten und Begegnungen, das erlebe ich hier mit
Ihnen und Euch.

Meine Ausbildung zur Pastoralreferentin habe ich
nun abgeschlossen und werde gemeinsam mit mei-
nen 8 Kurskolleg*innen zum Dienst in der Erzdi-
özese ausgesandt. Unser Aussendungsmotto lautet:
„Hier bin ich, sende mich.“ (Jes 6,8). Da sein als
ganze Person und einen Dienst für Gott und die
Menschen wagen, das sind zwei Punkte, die uns
neun Frauen und Männer in all unserer Unter-
schiedlichkeit verbindet. Auf den ersten Blick wirkt
unser Motto schlicht, schaut man sich aber die da-
zugehörige Bibelstelle (Jes 6) an, so kann man viel
Tiefe in diesem Motto entdecken. Jesaja wird im
Todesjahr des Königs Usija berufen. Er erlebt Gott
als jemanden, der auf der einen Seite rätselhaft und
entfernt scheint, auf der anderen Seite erfährt er aber
immer wieder, dass er genau mit diesem Gott direkt
sprechen kann. Eine Botschaft, die uns heute noch
bewegt, verbunden mit der Frage: Wie verkünde ich
heute diesen Gott?

Ich darf Sie und Euch alle ganz herzlich einladen,
mitzufeiern! Die Aussendung findet am 6. Juli um
10 Uhr bei uns in Heilig Kreuz statt. Ich freue
mich besonders, dass wir als Pfarrverband Gastgeber
sind! Ein herzliches Dankeschön für die tatkräftige
und engagierte Unterstützung, die das ermöglicht
– ich freue mich sehr, dass wir hier gemeinsam feiern
können!

Laura Vogel



Foto: Hanna Woitich

PASTORALREFERENT*IN

Auf die Arbeit als Pastoralreferent*in wird man, wie
auch die Priesteramtskandidaten, in einer studien-
begleitenden Ausbildung vorbereitet. Neben dem
Theologiestudium gibt es eine Reihe von weiteren
theoretischen und praktischen Ausbildungseinheiten.
Verschiedene Praktika (z. B. in einer Behindertenein-
richtung oder in einem Altenheim, in einem Kran-
kenhaus oder in der Jugendarbeit), Stimmbildung, die
persönliche Begleitung durch ausgebildete Mentoren,
Supervision u. v. m. bieten Raum, die Welt und die
Menschen, vor allem aber auch sich selbst, zu entde-
cken! Die spannende Arbeit an der eigenen Persönlich-
keit ist ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung.
Wer sich das Ganze einmal genauer ansehen möchte,
ist herzlich zum Tag der offenen Tür im Ausbildungs-
zentrum für Pastoralreferent*innen (Franz-Joseph-Stra-
ße 6, 80801 München) am 9. November eingeladen!
Nähere Infos gibt es auf www.gestaltedaswir.de oder
unter abz@eomuc.de.



Foto: Hanna Woitich

Von links nach rechts: Magdalena Ratzinger, Ulrich Hagemann,
Laura Vogel, Maximilian Seidinger, Kerstin Müller-Favilli, Silvio
Pezzetta, Annika Woitich, Michael Pientka, Veronika Gosling

DAS LEITUNGSGREMIUM DES NEUEN DEKANATES MÜNCHEN-SÜDOST STELLT SICH VOR

Die Gesichter des neuen Dekanates

Am ersten Januar 2024 wurden die neuen Dekanate der Erzdiözese errichtet. Damit wird die Seelsorge in größeren Räumen organisiert und eine mittlere Führungsebene eingerichtet. Der Dekan wird dabei von einem ganzen Team unterstützt.



Foto: Laura Vogel

Aus 40 Dekanaten im ganzen Erzbistum sind jetzt 18 geworden; aus den bisherigen 12 Dekanaten in der Region München entstanden fünf neue Dekanate. Das Dekanat München-Südost wurde aus den Dekanaten Giesing, Ottobrunn und Perlach und aus der Pfarrei St. Michael in Berg am Laim gebildet. Es besteht aus 16 Pfarrverbänden und drei Einzelpfarreien mit insgesamt etwa 131.000 Katholik*innen. Damit leben in unserem Dekanat mehr Gläubige als in den zwei kleinsten deutschen Diözesen zusammen.

Die Lebenssituationen sind dabei sehr unterschiedlich: vom bürgerlich-urbanen Haidhausen über das großstädtische Giesing und Perlach in den südlichen Speckgürtel an den S-Bahnlinien bis an die Landkreisgrenzen von Rosenheim und Miesbach.

Um die Seelsorge in diesem großen Raum zu fördern und zu unterstützen, zu vernetzen und zu entwickeln, wird der Dekan von einem Team unterstützt: Die Dekanatsreferentin leitet das Dekanatsbüro. Der stellvertretende Dekan und der Dekanatsbeauftragte sind die von den Seelsorger*innen im Dekanat

Das Dekanatsteam: Engelbert Dirnberger, Dekan; Susanne Schwarz, Krankenpastoral; Christine Stauß, Dekanatsreferentin; Thomas Kratochvil, stellv. Dekan; Simone Stiefel, Dekanatsratsvorsitzende; Gerhard Wastl, Dekanatsbeauftragter; Marion Mauer-Diesch, Senior*innenpastoral; Christina Engl, Jugendpastoral

gewählten Mitglieder des Dekanatsteams. Die ehrenamtlich Engagierten werden durch die Vorsitzende des Dekanatsrates vertreten. Komplettiert wird das Team durch die Leiterinnen der Jugend-, Kranken- und Senior*innenseelsorge.

Gemeinsam organisieren sie Veranstaltungen und vernetzen sich mit kirchlichen und außerkirchlichen Kooperationspartner*innen, vertreten das Dekanat in verschiedenen Gremien und versuchen so, das kirchliche Handeln an den Bedürfnissen der Menschen zu orientieren.

Sitz des Dekanates ist Heilig Kreuz in Giesing. Erreichen können Sie das Dekanatsteam unter dekanat-m-so@ebmuc.de.

Dekanatsteam

WALLFAHRT DES DEKANATES MÜNCHEN-SÜDOST NACH SÜD- UND OSTTIROL

Auf den Spuren des hl. Korbinian

Mehrmals ist der Gründer unseres Bistums über die Alpen gereist, hat in Meran ein Kloster gegründet und wollte dort begraben werden. Zum Korbiniansjubiläum lädt das neue Dekanat zu einer gemeinsamen Wallfahrt auf seinen Spuren ein.

Die Legende berichtet, dass das Lasttier des Heiligen auf einer seiner Reisen von einem Bären gerissen wurde. Darauf zähmte Korbinian den Bären, und dieser trug sein Gepäck bis nach Rom. Wenn Sie gemeinsam mit Dekan Engelbert Dirnberger vom Klo-

ster Neustift aus die Wirkungsstätten Korbinians kennenlernen möchten, dann brauchen Sie dazu keinen Bären zähmen. Ein bequemer Reisebus steht als Transportmittel zur Verfügung.

Dekanatsteam

Foto: Michabo/shutterstock.com



Die Reise geht vom 21. bis 24. Oktober; einen Flyer mit den genauen Daten erhalten Sie per E-Mail unter dekanat-m-so@ebmuc.de oder in den Pfarrbüros.
Anmeldeschluss: 20. Juni.

Die bayerische Landesausstellung zum Bistumsjubiläum wird im Diözesanmuseum Freising gezeigt (siehe Artikel auf Seite 6/7).

Das Gesamtprogramm des Bistumsjubiläums finden Sie unter
www.erzbistum-muenchen.de/im-blick/bistumsjubilaem



WAHL DER KIRCHENVERWALTUNGEN IM NOVEMBER 2024

Mitgestalten in spannenden Zeiten

Die Kirchenverwaltungen der Pfarreien und der aus ihnen gebildete Haushalts- und Personalausschuss entscheiden über Personal- und Immobilienfragen. Im Herbst werden diese wichtigen Gremien wieder gewählt.

Die Kirchenstiftung ist das Rechtskonstrukt einer Pfarrei. Verwaltet wird diese Stiftung von ehrenamtlich gewählten Mitgliedern. Gemeinsam mit unserem Verwaltungsleiter Stefan Augustin kümmern sich diese Kirchenverwaltungen bei den Gebäuden für die Pfarrseelsorge um Reparaturen, Renovierungen, Inneneinrichtung und Vermietungen (Pfarrkirche, Pfarrheim, Pfarrhaus und Kindergarten).

Aus unseren drei Kirchenverwaltungen bildet sich der Haushalts- und Personalausschuss des Pfarrverbandes, der den Haushalt berät und beschließt, die Jahresrechnung kontrolliert und Personalentscheidungen trifft.

Am 24. November 2024 werden die Kirchenverwaltungen für die nächsten sechs Jahre gewählt;

über die genauen Öffnungszeiten und Orte der Wahllokale werden wir Sie über Aushänge, die Gottesdienstordnung und über unsere Website informieren.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Als Kirchenverwaltungsmitglied kann gewählt werden, wer

- der römisch-katholischen Kirche angehört,
- im Bereich der Kirchengemeinde seinen Hauptwohnsitz hat,
- kirchensteuerpflichtig ist und
- am Wahltag das 18. Lebensjahr vollendet hat.

Wahlvorschläge können bis Mitte Oktober über die Pfarrbüros bei den Wahlausschüssen abgegeben werden. Kandidieren Sie, schlagen Sie Kandidat*innen vor, und vor allem: Gehen Sie zur Wahl!

Redaktion

FESTE UND FEIERN IM PFARRVERBAND IM JAHR 2024

- 22.6.** Pfarrfest in St. Helena: 17.30 Uhr feierlicher Festgottesdienst zum 60-jährigen Jubiläum
- 23.6.** Errichtungsgottesdienst des neuen Dekanates München-Südost: 17 Uhr in Heilig Kreuz
- 28.6.** Jahresempfang des Pfarrverbandes Obergiesing in Heilig Kreuz
- 30.6.** Gemeinsamer Gottesdienst des Pfarrverbandes um 11 Uhr in Königin des Friedens zum Patrozinium und Pfarrfest von Königin des Friedens und zum Priesterjubiläum von Engelbert Dirnberger
- 5.–7.7.** Pfarrfest in Heilig Kreuz
- 6.7.** Aussendungsfeier der Pastoralreferent*innen der Erzdiözese um 10 Uhr in Heilig Kreuz
- 7.7.** Wallfahrt der Pfarrei Königin des Friedens nach Tuntenhausen
- 20.7.** Firmung mit Kardinal Reinhard Marx um 10 Uhr in Heilig Kreuz
- 20.10.** Ökumenischer Gottesdienst mit der Philippuskirche zum 60. Geburtstag von Philippus und St. Helena
- 8.12.** Benefizkonzert von Helena Gospel Spirit in St. Helena

DER VERBUNDPFLEGER IM INTERVIEW

Einblicke aus erster Hand

*Jede Kirchenverwaltung wählt aus Ihren Reihen eine*n Kirchenpfleger*in; der Haushalts- und Personalausschuss wählt aus seiner Mitte eine*n Verbundpfleger*in. Unser Verbundpfleger Bernhard Jungwirth hat sich unseren Fragen gestellt.*

Herr Jungwirth, wie hat sich die Arbeit der Kirchenverwaltungen in den letzten Jahren verändert?

Mit dem Start des Pfarrverbandes im Jahr 2012 und der darauf folgenden Gründung des Haushaltsverbundes Anfang 2015 haben sich die Anforderungen der Pfarrseelsorge und damit auch die Finanzierung derselben von den Kirchenverwaltungen hin zum Haushalts- und Personalausschuss verlagert. Als dann 2016 ein Verwaltungsleiter eingestellt wurde, übernahm dieser einen Großteil der verwaltungstechnischen und finanziellen Aufgaben im Pfarrverband. 2020 wurden mit der Gründung eines Kindertagesstättenverbunds mit einer eigenen Kita-Verwaltungsleiterin dann auch die verwaltungstechnischen und finanziellen Aufgaben für diesen Bereich von den jeweiligen Kirchenverwaltungen an den Kindertagesstättenverbund übertragen. Dadurch hat sich der Aufgabenschwerpunkt der Kirchenverwaltungen auf den Unterhalt der Gebäude und des Inventars verlagert.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die nächsten Jahre?

Der Rückgang der verfügbaren finanziellen Mittel für die Ausstattung der Pfarrseelsorge mit Geldmitteln und die Kosten für den Unterhalt und Betrieb der Gebäude sind aus meiner Sicht die wohl größten Herausforderungen in der Zukunft.



Foto: privat

Welche Begabungen brauchen wir in unseren Kirchenverwaltungen und im Haushalts- und Personalausschuss?

Wichtig sind dafür – ergänzend zu dem Interesse am Leben der Gemeinde – ein „gesunder Menschenverstand“, sowie die Begeisterung für Themen wie Haushaltsplan, Bauunterhalt, Inventarverzeichnis.

Was sind gute Gründe, für die Kirchenverwaltung zu kandidieren?

Als Mitglied in der Kirchenverwaltung kann jeder, soweit sie oder er möchte, ihre bzw. seine persönlichen und beruflichen Fähigkeiten bei dieser ehrenamtlichen Tätigkeit einbringen, um zusammen mit anderen die Verantwortung für die Vermögensverwaltung der Pfarrkirchenstiftung zu übernehmen.

Was macht Ihnen an Ihrem Amt am meisten Spaß?

Es freut mich, dass ich mich mit meinen persönlichen und beruflichen Fähigkeiten bei den Aufgaben als Verbundpfleger einbringen kann. Gemeinsam mit anderen engagierten Frauen und Männern der Pfarrgemeinde darf ich verantwortungsbewusste Entscheidungen über die Verwendung der begrenzt verfügbaren Mittel treffen.

Redaktion/Bernhard Jungwirth



KIRCHEN VERWALTUNG

Liebe Gemeinde,

nach 20 Jahren in der Pfarrei Hl. Kreuz und später im Pfarrverband Obergiesing bin ich nun seit Januar im Ruhestand.

*Da ich auch in der Familie die erste Ansprechpartnerin für Fragen und Probleme aller Art war, spielte mir das Anforderungsprofil für den Beruf der Pfarrsekretärin in die Karten. Viel Freude machte mir das selbstständige Arbeiten, die Vielfältigkeit der Aufgaben und der nahe Kontakt mit der Gemeinde und den Kolleg*innen in der Verwaltung und im pastoralen Team. Egal ob jung oder alt.*

Was sich in all den Jahren verändert hat? Die Arbeit ist gefühlt viel mehr geworden. Das liegt aber vielleicht auch am Alter ...

Ich freue mich, in Frau Jungwirth eine sehr engagierte Nachfolgerin zu haben. Für die Zukunft wünsche ich ihr viel Freude und vor allem Geduld. Ein kleines Päuschen zwischendurch wirkt manchmal Wunder, gibt neue Kraft und Impulse für die Kreativität und die Seele. Manche Probleme lösen sich nach einem Tässchen Tee auch von alleine und wenn nicht, ist es besser einen kühlen Kopf zu bewahren.

Jetzt bin ich ja schon ein paar Monate zu Hause und es ist immer noch ein komisches Gefühl, morgens nicht mehr aufstehen zu müssen.

*Ehrlich? Der „Ratsch“ und der Austausch mit den Kolleg*innen am Morgen fehlt mir. Es ist aber auch schön, mehr Zeit für meine Familie, meinen Garten und vor allem für MICH zu haben.*

Ich wünsche dem Pfarrverband und allen, die darin leben und arbeiten, alles Gute für die Zukunft.

Eure Karin Denzl



Foto: privat

*Das neue Verwaltungsteam
des Pfarrverbands Obergiesing*

Nach einigen Wechseln und dem Weggang von Karin Denzl als Sekretärin am Pfarrverbandssitz in Heilig Kreuz ist das Verwaltungsteam jetzt neu aufgestellt und wieder komplett.

Renate Jungwirth, die vielen schon aus ihrem Engagement in der Kolpingsfamilie, im Seniorenkreis und im Alfonsheim bekannt ist, hat die Nachfolge von Karin Denzl angetreten. Claudia Emslander ist neu im Team und arbeitet im Pfarrbüro von St. Helena. Yvonne Mandl ist weiterhin im Sekretariat in der Pfarrei Königin des Friedens. Monika Hock, die bis zum letzten Jahr auch Sekretariatsaufgaben in St. Helena erfüllt hat, hat seit April 2023 die Buchhaltung des Pfarrverbands Obergiesing übernommen.

Wir wünschen Ihnen, ganz im Sinn von Frau Denzl, Geduld und viel Freude für Ihre Arbeit!

Redaktion



Renate Jungwirth, Claudia Emslander, Yvonne Mandl, Monika Hock (v. l. n. r.)

Foto: Laura Vogel



LEBENDIGE GEMEINDEN

60 JAHRE ST. HELENA

Ort der Besinnung und Ort der Begegnung

Sechs Personen geben sehr unterschiedliche Einblicke in ihre persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen in der Kirche und in der Pfarrei. Und beschreiben damit Bausteine von sechs Jahrzehnten aktiven Gemeindelebens.

✂ 60 JAHRE ST. HELENA



Foto: Kirchenführer/Archiv St. Helena

Im Herbst 1945 lernte ich Fritz Wiegele im Bubenhort der Armen Schulschwestern von Hl. Kreuz kennen. Er half als Student dort aus und ich freute mich, dass er uns auch ins Sommerlager nach Obing begleitete. Seine Primiz feierte er 1951 in Hl. Kreuz, dann verloren wir uns aus den Augen. Erst bei der Grundsteinlegung von St. Helena begegneten wir uns wieder. Bei diesem Zusammentreffen sagte er gleich: „Gell, Du hilfst mir schon beim Aufbau meiner neuen Pfarrei.“ Und so war es dann auch. Er war der Stadtpfarrer und ich über viele Jahre sein „Hauselektroniker“, immer zur Stelle, wenn es wieder einmal irgendwo nicht funktionierte, meistens war es die Mikrofon-Anlage! Die zahlreichen Orchestermessen nahm ich von der Sakristei aus auf Tonband auf, auch ein Konzert mit den Regensburger Domspatzen, damals noch unter der Leitung von Georg Ratzinger, war dabei. Als Kommunionhelfer und Lektor, als Mitglied von Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat habe ich mein Versprechen mitzuhelfen über viele Jahrzehnte gehalten.

Winfried Schaller

Meine Schwiegereltern arbeiteten gerne in der Kuratie mit und hatten den Verlust ihres Heimgartens bereits verschmerzt, als wir im September 1964, wenige Wochen vor der Weihe von St. Helena, im Pfarrsaal geheiratet haben. Die damals noch leere Kirche kam uns zu riesig vor. Beim Weihegottesdienst – damals noch ohne Orgel – standen wir unter der Empore. Gesehen haben wir da nicht viel. Doch die Teilnahme an der Weihe von St. Helena hat in mir Spuren hinterlassen – so einen Start-Gottesdienst erleben – und noch immer hier sein – welche Freude!

In der Osternacht 1965 erlebten wir hautnah die Weihe des Taufwassers mit dem dreimaligen Eintauchen der Osterkerze: „Es steige herab in dieses Wasser die Kraft des Heiligen Geistes“. Unserem im September darauf getauften Sohn erzählten wir gerne davon und auch er erinnert sich, gemeinsam mit seinem Bruder, noch gerne an Osternächte und die Osterfeuer und vieles andere als Ministranten in St. Helena.

Friederike Wittmann



Foto: Christian Roß



Foto: Christian Roß

Unsere Theatergruppe besteht seit 1988. Ich bin seit vielen Jahren dabei, war mir aber sicher, dass ich nie auf der Bühne stehen wollte. 1992 führte ich das erste Mal Regie. Zwei Wochen vor der Premiere musste ein Schauspieler aus familiären Gründen aussteigen ... und ich sprang für ihn ein. Das Spielen hat mir so viel Spaß gemacht, dass ich seitdem begeistert dabei bin. Nicht nur als Schauspieler, sondern auch beim Bühnenbau oder bei der Stückauswahl.

Etwas ganz Besonderes ist, dass wir schon viele deutsche Erstaufführungen in eigener Übersetzung gespielt haben und dadurch Kontakte mit englischsprachigen Verlagen oder sogar den Autoren selbst hatten. Einer verzichtete sogar auf die Aufführungsgebühr, weil er es für so verrückt hielt, für ein paar Aufführungen eine eigene Übersetzung zu machen. Seit vielen Jahren sind wir ein fester Bestandteil des Herbstes in St. Helena und freuen uns auch heuer darauf, wenn es endlich wieder heißt: Vorhang auf!

Christian Roß

Im November 2011 wurde unsere Heimatkirche Hl. Kreuz wegen Renovierungsarbeiten für vier Jahre geschlossen. In dieser Zeit wurde St. Helena unsere „zweite Heimat“. Am ersten Sonntag nach der Schließung unserer Kirche sind wir (die Gottesdienstbesucher aus Hl. Kreuz) gemeinsam von Hl. Kreuz nach St. Helena gegangen. Wir wurden am Wettersteinplatz von den Gläubigen aus St. Helena abgeholt und begrüßt. Gemeinsam sind wir dann zum Gottesdienst in die Kirche von St. Helena gezogen. Das war für uns alle ein besonderes Ereignis. Als Geschenk hatten wir aus Hl. Kreuz einen goldenen Engel von Ottmar Hörl nach St. Helena mitgebracht. Wir erinnern uns gerne an die herzliche Aufnahme in der Gemeinde, die daraus entstandenen Freundschaften, die gemeinsamen Gottesdienste und die Gespräche – all das hat uns näher zusammengebracht. Der goldene Engel ist nach der Wiedereröffnung von Hl. Kreuz in St. Helena geblieben. Er sitzt jetzt im Orgelschiff auf der Empore und erinnert uns an diese für uns prägende Zeit.

Brigitte & Bernhard Jungwirth



Foto: Kirchenführer



Foto: Janet Campana Friedman

St. Helena ist seit 50 Jahren meine kirchliche Heimat und der Ort, um meinem Glauben Ausdruck zu geben. Wunderbar an der Kirche war für mich immer das Licht, das durch die bunten Fenster strömt und mich in ungezählten Stunden beim Üben an der Orgel begleitet hat. Als Chorleiterin von Kinderchor/Orffgruppe, Jugendchor, Helena Gospel Spirit und FrauenSingKreis konnte ich dafür sorgen, dass die Chormitglieder mit mir viele Messen musikalisch gestaltet haben und dadurch ihre Freude am gemeinsamen Musizieren entdecken und entwickeln konnten. Große Erlebnisse waren Janssens Musical „Noah unterm Regenbogen“, unser Jugendchor-Austausch mit einer Gruppe aus Verona, und die Benefizkonzerte von Helena Gospel Spirit. Als Organistin waren wunderbare Werke wie die Orgel-solomessen von Mozart und Haydn, aber auch neue Chormessen von Jenny und Dixon, zusammen mit Heinz Schmidtpeter als Dirigent, musikalische Höhepunkte. Und aus dem kirchlichen Alltag werde ich nie den älteren Herrn vergessen, der früher nach den 7.30 Uhr-Sonntagsmessen immer bis zum letzten Ton meines Orgelausspiels sitzen blieb und dann aufgestanden ist und geklatscht hat.

Janet Campana Friedman

Durch meine Arbeit im Kindergarten und als aktives Gemeindemitglied im Kindergottesdienstteam bin ich seit vielen Jahren eng mit St. Helena verbunden. St. Helena ist für mich ein Ort der Gemeinschaft, des Mitbestimmens und -gestaltens, der Herzlichkeit und des Zusammenhalts. Es ist ein Ort für Kinder, wo sie Vielfalt erleben können und liebevoll betreut werden. Die enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist dabei ein ebenso wichtiges Element dieser Vielfalt. Beispielsweise haben wir gemeinsam mit den Eltern und den Pfarrgemeinderatsmitgliedern eine Spendenlauf-Aktion organisiert, um ein Klettergerüst für den Kindergarten zu finanzieren. Hier wurden viele Runden von den Kindern und Eltern gelaufen und ein positives Gemeinschaftserlebnis geschaffen. Diese enge Kooperation zwischen Eltern, Kindergarten und Kirchengemeinde bereichert unser tägliches Miteinander und stärkt den Zusammenhalt in unserer Giesinger Familie, was wir in Festen wie St. Martin, dem Sommerfest oder dem Fromundstraßenfest miteinander feiern.

Julia Obermüller



Foto: Julia Obermüller



Vom Gast sein zum sich zuhause fühlen

Im Januar ist das Haus für Kinder Königin des Friedens umgezogen und hat für die nächsten Jahre eine Heimat auf dem ehemaligen Bolzplatz der Pfarrei Zu den heiligen Engeln gefunden. Wir haben mit Frau Worch, der Leiterin, über die neuen Räume gesprochen.



Foto: Haus für Kinder Königin des Friedens

Das langjährige Spielgerät „Santa Maria“ konnte mit an den neuen Ort umziehen und vermittelt so auch ein Stück von Heimat am neuen Ort.

Während von den ehemals vier Kindergartengebäuden in der Untersberg- und Warngauer Straße fast so gut wie nichts mehr übrig ist und sich das dortige Bild täglich verändert, hat das Haus-für-Kinder-Team den Umzug in die Übergangsräume auf dem Gelände der Pfarrei Zu den Hl. Engeln gemeistert. Dort sind die Kinder in einer Containeranlage untergebracht und können den Garten des dortigen Kindergartens

mitnutzen.

Lange wurde der Umzug vorbereitet, viele Details mussten bedacht und geplant werden, bevor der Umzug überhaupt stattfinden konnte. Auch das beliebte Klettergerüst in Form eines Schiffes, die Santa Maria, wurde abgebaut und konnte dort wieder aufgebaut werden. „Ein Stück Heimat, ein schönes Signal und symbolträchtig“, wie Frau Worch sagt.

Wie gehen Eltern und Kinder mit dem veränderten Ort um?

Da die Kinder weiterhin nahe am ehemaligen Standort wohnen, kommen sie unvermeidlich und nahezu täglich an der Baustelle vorbei. „Sie beobachten den Abriss der einzelnen Häuser sehr genau, Anteilnahme und Wehmut sind sehr groß“, berichtet Frau Worch. Eine kleine Ecke mit der Geschichte des Kindergartens und der Grundstein halten die Erinnerung wach. Damit die Kinder sich schnell in der neuen Umgebung zurechtfinden können, wurde das Mobiliar mitgenommen und auch eine ehemals zusätzlich eingezogene Spielebene am neuen Ort wieder eingebaut. Der Hort ist in den freien Räumen im Haus des Kindergartens Zu den Hl. Engeln untergebracht.



Foto: Haus für Kinder Königin des Friedens

Wie sind die neuen Räume? Was sind die neuen Herausforderungen?

Beim Ausdruck „Containersiedlung“ haben die meisten wohl ein eigenes Bild im Kopf, das eher kühl und karg ist. Doch die Containeranlage, die für die nächsten Jahre Kindern und Team von Kindergarten und Hort Heimat schenkt, ist anders und außen bunt wie „ein Legobauset“. Das Team nennt sie liebevoll augenzwinkernd „Blechbüchse“. Innen sind die Räume gemütlich gestaltet, vermitteln Geborgenheit und geben ein Gefühl von Vertrautheit.

Vorher waren die 125 Kinder in vier Häusern untergebracht. Jetzt ist die Herausforderung für das Team, ein gutes und sinnvolles Miteinander in jeweils einem Haus für Kindergarten und Hort zu gestalten, mit weniger Platz umzugehen und den Lärmpegel in gute Bahnen zu lenken. Die Flächen vor den Gruppenräumen werden einbezogen und können von den Kindern genutzt werden, wie die Tonie-Ecke. Tonies sind kleine Plastikfiguren, die einen Charakter, eine Figur

Außen sind die Container bunt wie ein „Legobauset“, innen erfahren die Kinder Geborgenheit und Vertrautheit.

aus Geschichten und Bilderbüchern darstellen, wie z. B. den Räuber Hotzenplotz. In der Figur ist ein kleiner Speicherchip enthalten, auf dem die entsprechende Geschichte gespeichert ist. Sie wird mithilfe einer quaderförmigen Tonie-Box, auf die die Figur gestellt wird, abgespielt und kann auch mit Kopfhörern angehört werden.

Das Team ist viel im Gespräch und im Austausch, gerade was den Lärmpegel und die neue Platzsituation betrifft.

Einige bauliche und technische Dinge müssen noch abschließend erledigt werden, doch der größte Teil ist geschafft und alle sind wohlbehalten angekommen. Äußerlich und innerlich.

Herzlichen Dank an Frau Worch für das Gespräch!

Johanna Hörmannsdorfer

✦ SPIELEN MIT MENSCHEN AUS ALLER WELT

Giesinger Game Night

Seit Ende 2022 veranstaltet die Kolpingjugend München-Giesing zusammen mit „Gamers Welcome“, einer Willkommens-Initiative für Geflüchtete und Expats (Menschen, die längere Zeit im Ausland leben), einen monatlichen Brettspielabend im Pfarrheim Heilig Kreuz.

„I went from India to Munich today and the internet told me, THIS is the best place to go! Can I join this gaming round?“ – „Die Games Night ist für mich der perfekte Grund zum Wieder-Andocken in meiner Heimatpfarre. Als junger Erwachsener bin ich hier genau richtig.“ – „Das Spiel ist uns neu vom Verlag geschickt worden und wir lesen gerade die Regeln. Steig‘ ein und spiel‘ mit!“ Diese Sätze beschreiben die Stimmung bei der monatlichen „Giesing Game Night“ recht treffend.

Mehr als 70 moderne Brettspiele von „Carcassonne“ über „Legenden von Andor“ bis „Hanabi“, „Codenames“ und „Terraforming Mars“ stehen allen Interessierten ab 16 Jahren zur Verfügung. Für unbekannte Spiele stehen kompetente Spiele-Erklärer*innen

des „Gamers Welcome“-Teams unter Leitung des (einigen als Trompeter bekannten) Xaver Himpsl zur Verfügung.

Und das Angebot kommt gut an: Mehr als 50 Teilnehmende aus verschiedensten Ländern füllen jeden Monat den Pfarrsaal und Menschen von Jung bis

Alt, aus Giesing und anderswo, spielen miteinander, auf Deutsch, auf Englisch oder gar Ungarisch. Für das leibliche Wohl sorgt die Kolpingjugend

unter Leitung von Simon Schröder. Zum Erfolgskonzept gehört eine intensive Werbung über Social-Media-Kanäle wie MeetUp und Instagram.

Komm‘ vorbei und spiel‘ mit!

Raphael Hupe

GIESING GAME NIGHT
in der Regel jeden ersten Dienstag im Monat,
ab 19 Uhr, Pfarrheim Heilig Kreuz,
Gietlstraße 19, U2 Silberhornstraße



Foto: Katharina Reuter

VIERTEL-STUNDE

PORTRÄT

Schaukeln in der Abendstille

Was Stille mit Poesie und mit Schaukeln zu tun hat und warum es sich lohnt, auf sie zu lauschen – darüber haben wir mit Sr. Hedwig aus dem Karmel Dachau gesprochen.

Foto: Redaktion



Ein schmaler Kiesweg führt zum Innenhof des Klosters der Karmelitinnen in Dachau, deren Wirkungsstätte und Lebensmittelpunkt direkt an die KZ-Gedenkstätte Dachau grenzt. Die hohe Mauer links mit Stacheldraht zeugt von der unfassbaren Grausamkeit und dem, was hinter diesen Mauern geschehen ist. Das jüdische Mahnmal ragt darüber hinaus. Der Innenhof strahlt friedliche Stille aus, Vögel zwitschern. Der Wachturm, der in den Innenhof integriert ist, gibt mit seinem Durchgang den Blick auf das riesige Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers frei. Direkt gegenüber vom Turm befindet sich die Klosterkirche, Zentrum der in Kreuzform gebauten Klosteranlage. Die vertikale Linie ist die Fortführung der Lagerstraße. Die Zellen bilden die Horizontale, sind Richtung Süden und auf das Lager gerichtet. Herzstück des Klosters ist der Tabernakel in der Kirche.



Das Bergkristallkreuz ist ein Werk des Silberschmieds und Bildhauers Erhard Hößle (1929–2019). Zu bestimmten Zeiten wird es im Sonnenlicht voll durchleuchtet, Symbol für Christus, das Licht. (Kirchenführer, S. 20)

„Die Atmosphäre und die Umgebung des Klosters laden schon aus sich heraus ein, still zu werden, still zu sein. Es werden keine Türen geknallt“, sagt Sr. Hed-

wig, „und auch auf dem Gang wird nicht laut gesprochen. Trotzdem informieren wir uns natürlich gegenseitig. Austausch untereinander ist wichtig, hat seinen Platz – aber auch seine Zeit.“ Ganz konkret findet täglich abends ein Austausch statt, die Rekreation. Dann wird über Tagesereignisse und alles für die Gemeinschaft Interessante gesprochen. Manchmal werden die Gespräche etwas früher beendet, damit z. B. Briefe mit Anliegen von Menschen vorgelesen und vor Gott getragen werden können. Für alle anderen Fragestellungen und Themen ist das wöchentliche Konventgespräch da, an dem alle 13 Schwestern teilnehmen.

Wann ist es dann still?

„Stille ist nie zu 100 % gegeben. Aber es gibt Zeiten, da ist es wirklich still. Morgens zwischen 8 und 9 Uhr und abends zwischen 17 und 18 Uhr. Das sind unsere

Meditationszeiten. Da ist es spürbar an der Atmosphäre, dass diese Zeit einem anderen gehört; das ist eine Zeit, die dafür gedacht ist, und auch geplant ist, dass ich ins Gebet gehe, mich noch einmal bewusster zu Gott hinwende.“

Würden Sie sagen, dass die Stille Sie verändert hat im Laufe der Zeit?

„Ich bin als Kind scho‘ gern in die Stille ganga, i‘ hob des einfach meng. Ich komme aus der Landwirtschaft, da war natürlich Platz. Wir hatten eine Schaukel und do bin ich auf der Schaukel sitzen geblieben abends, und hob da immer no de Vögel zug‘hert. Das war für mi‘ –, wie wenn man die Stille richtig hört. Unser Bauernhof war am Rand vom Dorf, da war einfach nimmer vui.“ Sie strahlt, als sie das in ihrem bayerischen Dialekt erzählt, der sich immer wieder hineinmisch. „Heute gibt es die Stille während der Gebetszeiten, und ich nehme manchmal ganz bewusst

die Stille während der Eucharistiefeier wahr.“ Die Schwestern feiern zweimal wöchentlich eine Eucharistiefeier ohne Orgelbegleitung. „Wenn aber Stille

ist, bin ich ganz anders gegenwärtig, irgendwo achtsamer, als würde die Stille in mir was öffnen. Die Stille kann so unwahrscheinlich helfen, sie kann das Wesentliche in mir wieder wachrufen.“ – Sr. Hedwigs Augen leuchten.

Stille ist das Eine, Schweigen das Andere. Wofür ist es gut?

„Das Schweigen hilft mir, mich zu sammeln, bei mir zu bleiben, mich aus Dingen herauszuhalten, mit denen ich nichts zu tun habe oder auch einen Tratsch nicht mitzumachen.“ Schweigen ist auch wichtig, um anderen Mitschwestern die Stille nicht wegzunehmen. Besonders dann, wenn eine Mitschwester gerade ganz bei sich und ihrer Arbeit ist: „Das ist eine Atmosphäre, das spürt man sofort, wenn man reinkommt. Dieses wirklich gesammelt sein. Das ist was ganz Schönes.“

Was hat Sie bewogen, hier im Karmel und an diesem Ort zu leben?

Entdeckt hatte sie das Kloster schon beim Besuch der KZ-Gedenkstätte in der 10. Klasse. Der Lehrer hatte die Klasse gut vorbereitet und den Schüler*innen erlaubt, wegzugehen, wenn es ihnen danach war. So ging Sr. Hedwig damals an der Todesangst-Christi-

Kapelle vorbei durch den Wachturm hindurch und in die Kirche hinein. Zu mehr reichte die Zeit nicht – „leider, leider, leider“ – sie musste zurück zum Bus. Doch über das Buch „Karmel – Weg in Innenräume“ von Sr. Veronika stieß sie später auf den Karmel Dachau, der nicht weit von ihrem Heimatort entfernt liegt und erinnerte sich wieder. Bei ihr war es in erster Linie der Karmel, bei anderen Schwestern der Ort und seine Geschichte.

Sie beten für die Menschen. Wie kann man Ihnen Fürbitten zukommen lassen?

„Man kann einen Zettel in der Kirche einwerfen, einen Brief oder eine Mail schreiben. Wir haben unterschiedliche Formen, wie wir diese Bitten vor Gott tragen.“ Eine Mail wird z. B. ausgehängt, jede Schwester liest sie und trägt sie mit. Auch im Gottesdienst oder in der Vesper, wenn vor der letzten Fürbitte eine kleine Pause für freie Fürbitten bleibt, werden sie vor Gott gebracht. Nicht nur rückwärtsgerichtet, sondern auf die Sorgen der Menschen, den Terror und das Unrecht in der Gegenwart gerichtet, sollen Leben und Gebet der Schwestern sein – das war die Intention der Gründerin Sr. Maria Theresia. Auch die Sterbenden des Tages werden ins Gebet genommen, wenn

mittags die kleine Glocke läutet. Sie ist das Hinrichtungsglöckchen aus dem Gefängnis in Stadelheim. „Wir tun im Grunde nicht viel. Wir beten. Eine Weise, für andere Menschen da zu sein, wachsam zu sein, für Gott da zu sein.“ Und: „Es ist für mich wichtig, dass das eine Art Zeugnis ist an diesem Ort für Gott.“

Johanna Hörmannsdorfer

In der Kirche können Menschen ihre Sorgen, Bitten und Anliegen den Schwestern zukommen lassen, gerade auch, wenn zum Beten die Worte fehlen.



Foto: Redaktion

„SO AN WIMMER KRIANG MA NIMMER!“

Teil II
1929–1964

Thomas Wimmer, Vermittlungsbeamter beim Arbeitsamt, war gelernter Schreiner, dessen Wunschtraum, Holzbildhauer zu werden und die Akademie besuchen zu können, sich nicht verwirklichen ließ. Seine Frau Therese, die er 1913 geheiratet hatte, erkrankte an Multipler Sklerose. Für sie ließ er sich 1926 ein Reihenhaus in Harlaching erbauen. Seit 1919 war er Vorsitzender der SPD im Ortsverein München, und 1929 wurde er nach 1925 wiederum in den Stadtrat gewählt. Der ehrenamtliche Stadtrat Thomas Wimmer lernte die Gesinnung seiner „Stadtratskollegen“ von der NSDAP zur Genüge kennen.

Als Jahrzehnte später ein Reporter zu ihm sagte: „Sie galten als einer der stärksten Widersacher in dieser Zeit“, antwortete der Oberbürgermeister: „Ach, ich will das nicht behaupten, dass ich einer der Stärksten war. Ich war ein ziemlich starker Widersacher ... und weil ich auf dem Standpunkt stand, dass, wenn ein Mann sich zum Führer allmählich aufschwingen will, zunächst einmal in der eigenen Familie Führer sein muss ... Wenn jemand nicht in der Lage ist, selbst eine Familie zu gründen ... erachte ich ihn für unmöglich, ein Volk zu führen.“

Im Stadtrat kam es also zu Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten. Die „Quittung“ erhielt Thomas Wimmer bereits am Tag nach der Machtergreifung 1933.

Er wurde verhaftet, war in Stadelheim und monatelang in Einzelhaft in Landsberg.

Aus der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung entlassen, bekam er nur ein bescheidenes Ruhegehalt. Er war arbeitslos. Jahrelang war er bei der Arbeitsvermittlung tätig, jetzt konnte er sich selbst keine Arbeit vermitteln. Nun hatte er mehr Zeit für seine kranke Frau.

Im Juni 1937 starb seine Frau Therese. 20 Jahre hatte er versucht, ihr das Dasein zu erleichtern. Zwei Jahre später heiratete er Käthe Gügel, geborene Kirchner, die ihre elfjährige Tochter Irmgard mit in die Ehe brachte. Die SPD (und die anderen Parteien) wurde verboten. Bei einem Parteifreund, der eine kleine Schreinerei hatte, arbeitete er nun ab 1940 in seinem alten Beruf.

Dann kam der 20. Juli 1944 und Politiker, Beamte, Gewerkschaftsführer und Gegner des Regimes wurden verhaftet. Auch Thomas Wimmer. Er war vom 20. August bis Weihnachten im Konzentrationslager Dachau inhaftiert. Dort traf er Oberbürgermeister Scharnagl.

Nach Kriegsende gab die Militärregierung an Gottlieb Branz, Wilhelm Högner und Thomas Wimmer die Erlaubnis, die Partei für München neu zu gründen. Die Amerikaner holten Karl Scharnagl ins Rathaus und dieser holte sich Thomas Wimmer, der dann von Dezember 1945–1948 zweiter Bürgermeister war.

Im September 1945 begann dessen berühmt gewordene Holzaktion. Da es nicht genug Werkzeug für 500 Mann gab, wurde alle Stunde abgewechselt. „Ruahts euch derweil aus oder deats Schwammerl brocka, gebts aber obacht, dass koane giftigen dabei san“. Im ersten Nachkriegsjahr konnte er 560.000 Ster Holz an die Bevölkerung verteilen lassen. „Im Rathaus habns mi scho an Oberhoazer ghoaßen. Die Leut haben zwar trotzdem gfrorn, aber derfrorn is koana.“

Im Februar 1946 rief er die ganze Bevölkerung zur Mithilfe auf: „Der Wiederaufbau beginnt! I alloa derpacks net – alle müass ma wieder higlanga, wia ma do san, sunst gehts net“. Er selbst legte nur ungern die Schaufel aus der Hand.

Betriebe kamen nach München „Herr von



Oberbürgermeister beim Schneeräumen vor seinem Haus in Harlaching. Aufgenommen an seinem 65. Geburtstag am 7. Januar 1952. Das Reihenhaus an der Bruggspergerstraße hatte sich Thomas Wimmer 1926 erbauen lassen. Er bewohnte es bis zu seinem Tod.

Siemens“, sagte Thomas Wimmer „Wenn Sie a ganze Siedlung selber baun können, bittschön kemman S' her! Wir wollen die Industrie, denn wir brauchen Arbeit.“ Andere Werke folgten, wie z. B. Bayer-Leverkusen.

Bei der Stadtratswahl 1948 wurde Thomas Wimmer zum Oberbürgermeister gewählt – wie auch später bei den Wahlen 1952 und 1956. Die Presse meldete: „... Im Übrigen bestätigen wir gerne, dass unserem Empfinden nach einer der lautersten, aufrichtigsten und pflichtgetreuesten Männer auf dem ersten Bürgermeisterstuhl Platz genommen hat!“

Täglich war er ab 7 Uhr in seinem Büro, und jeder wurde vorgelassen, der ihn sprechen wollte.

1950 war Thomas Wimmers erster Wiesn-Anstich. Mit „O' zapft is!“ beginnt seitdem jedes Oktoberfest. Ein besonderes Ereignis war die Ge-

runken sind Ihnen schon in großer Zahl zuteil geworden ... Was Sie aber als Schönstes erhielten, das ist die Liebe der Münchner!“

Am 18. Januar 1964 starb unser Altoberbürgermeister. Aus der gewünschten stillen Beisetzung im Ostfriedhof (Grab Nr. 61-1-2) wurde eine große Trauerfeier.

Und so endet die Biographie, die Michl Ehbauer nach Gesprächen mit Thomas Wimmer verfasst hat, mit den Worten: „Diesen letzten Heimgang hätt' er halt noch erleben sollen, der Damerl. Und die gute Meinung seiner Stadtkinder: Er war ein Linker, aber sein Herz hat er am rechten Fleck gehabt.“

So a'n Wimmer kriagn ma nimmer!

Erika Weinbrecht

burt von Thomas Seehaus am 15.12.1957 als millionster Münchner. Der Oberbürgermeister wurde sein Taufpate.

1960 wurde wieder gewählt. Aus seinem Neujahrswunsch: „Ich wünsche mir, wenn ich am 1. Mai das Amt des Oberbürgermeisters liquidiere – net wahr –, dass mir dann noch ein paar Jahre in Gesundheit vergönnt sind ...“. Am 27. April nach seinem Tätigkeitsbericht zollten ihm alle Fraktionen ungeteilten Beifall. Dann kam die Abschiedsfeier. Sein Nachfolger, Dr. Hans-Jochen Vogel sprach u. a.: „Lieber Thomas Wimmer! Äußere Eh-

Literatur: „Thomas Wimmer“, 1964; „Der Wimmer Damerl erzählt“, 2003, Text der CD

Teil I finden
Sie im Trialog
Nr. 25 unter
[pv-obergiesing.de/
pfarrverband/
trialog](http://pv-obergiesing.de/pfarrverband/trialog)

KULTURZENTRUM GIESINGER BAHNHOF

Tickets gibt's hier immer noch!

Im heute denkmalgeschützten Bahnhofsgebäude gab es von 1898 bis 1972 vor allem Fahrkarten ins Grüne. Nach Jahren des Verfalls und wilder (natürlich illegaler) Partys erweckten die „Freunde Giesings“ und die Friedensinitiative den Bahnhof zu neuem Leben.

Es gibt die Legende, dass der damalige Oberbürgermeister Christian Ude den Bahnhof von der Bahn für eine Breze erhielt, doch 20 Jahre vergingen, bis Eintritts- statt Fahrkarten verkauft wurden.

Seit 2004 bietet der Trägerverein „Freunde Giesings e. V.“ in Kooperation mit Initiativen, Künstler*innen aus Giesing und dem Rest der Welt ein vielfältiges Angebot unter dem Motto „Kultur für alle, Kultur aus und fürs Viertel“: Von Punk über Jazz bis zum Liederabend – Theater für Kinder und Erwachsene, Lesungen, Kurse und Ausstellungen. Draußen gibt es Open Air, drinnen wird indisch getanzt oder bayrisch diskutiert. Finanziell unterstützt durch das Kulturreferat der Stadt München kann der

junge Vorsitzende Sebastian Wuttke am Kulturzentrum weiter einen Ort gestalten, „an dem durch Kultur und Begegnungen Toleranz und Offenheit gelebt werden“.

Stadtteilkulturzentrum
Giesinger Bahnhofplatz 1, 81539 München
Telefon: 089 69387930
Bürozeiten: Mo–Fr 11–16 Uhr
Öffnungszeiten für Veranstaltungen:
in der Regel Mo–So 8–23 Uhr
www.giesinger-bahnhof.de

Das Haus ist ein bunter Treffpunkt – auch für die Nachbarschaft. In der verpackten Gleiswirtschaft gibt es Essen und Trinken. Die Räume des Kulturzentrums können gemietet werden: für Proben, Treffen, Film, Tanz und sonstige Veranstaltungen oder

Workshops. Über Giesinger*innen mit ihren Ideen als Mitmacher*innen und Besucher*innen freut sich das Team ganz besonders.

*Sebastian Wuttke, Vorsitzender Freunde Giesings e. V.
Birgit Knobloch, Geschäftsführung Giesinger Bahnhof*



Foto: Pressearchiv Giesinger Bahnhof

Unsere Medientipps zum Thema „Poesie“

Mary Oliver

Sag mir, was hast du vor mit deinem wilden, kostbaren Leben

Gesammelte Gedichte

Mit ihrem Hund streifte Mary Oliver durch die Landschaft New Englands und verfasste die wohl bekanntesten zeitgenössischen Gedichte über die zarten Erscheinungen der Natur. In ihren klaren, scheinbar schlichten Beschreibungen fühlen wir uns aufs Tiefste mit der physischen Welt verbunden. „Sag mir, was hast du vor mit deinem wilden, kostbaren Leben“ ist das von Oliver selbst zusammengestellte Best-of ihres Schaffens.*

Weigand, Leah

Ein wenig mehr Wir

Texte über Menschlichkeit

Nach diesem Wir, diesem Ort, an dem wir einander mit Respekt, Nächstenliebe und Vertrauen begegnen, sucht die Poetry-Slammerin in ihren Gedichten.

Sie berührt damit nicht nur, sondern wirft auch einen umfassenden Blick auf unsere Gesellschaft, auf schöne Alltagsmomente und große Missstände. Mit außergewöhnlicher Wortgewandtheit und Empathie nimmt sie uns mit auf eine Reise durch die Facetten der Menschlichkeit und letztendlich zu uns selbst.*

* gekürzte Verlagsinfo



In der fernsten der Fernen

Mascha Kaléko 2

Dota-CD

Direkt hinein in den Lockdown im Frühjahr 2020 wurde das erste „Kaléko-Album“ veröffentlicht und trotzdem ein enormer Erfolg. Hier ist die perfekt gelungene Fortsetzung des „Kaléko-Abenteuers“ mit zwölf weiteren Songs plus Bonusongs, die für sich selbst stehen und es schaffen, dass man kein einziges Mal an Lyrik mit musikalischer Begleitung denken muss.

Eingeladene Kolleg*innen wie Black Sea Dahu, Clueso, Malonda, Dirk von Lowtzow, Rainald Grebe, Sarah Lesch und viele mehr treten zu traumhaften Duetten an. (jpc)

Funke, Cornelia

Ein Engel in der Nacht

Ein poetisches Märchen (ab 5 Jahre)

In der Stille und Dunkelheit der Nacht kniet ein Mädchen ganz allein am Rande eines Teiches. Sie ist jung und sehr, sehr schön, doch ihr Herz ist in tausend Stücke zerbrochen. Es scheint, als ob etwas Zauberei nötig ist, um die Traurigkeit in ihrem Herzen zu schmelzen. Ein Engel, eine Hexe und ein Rabe nehmen sich ihrer an und helfen, ihr Herz zu heilen. – Ein poetisches Märchen darüber, dass auch nach der längsten und dunkelsten Nacht ein neuer Morgen kommt.*

münchener
stadtbibliothek

Stadtbibliothek Giesing, Deisenhofener Straße 20
Öffnungszeiten: Di–Fr 10–19 Uhr, Sa 10–15 Uhr

Absender: Pfarrverband Obergiesing,
Sitz: Pfarramt Heilig Kreuz
Gietlstraße 2, 81541 München



James Turrell, A CHAPEL FOR LUKE and his scribe Lucius the Cyrene
©James Turrell, Photo by Florian Holzherr



Unser Titelbild zeigt den Blick vom Lichthof des Diözesanmuseums in Freising in die von James Turrell gestaltete Kapelle. Wir freuen uns sehr, dass wir Bilder seiner Installation zeigen dürfen, und haben deshalb das Titelbild dieses Mal nicht verfremdet. Der amerikanische Künstler hat einen Raum erschaffen, in dem Raum und Zeit verschwimmen und die Besucher*innen in einen Schwebezustand geraten. Damit erhebt er die Menschen über ihren Alltag und weitet ihren Blick, so wie es die Poesie tut, der dieses Heft gewidmet ist.